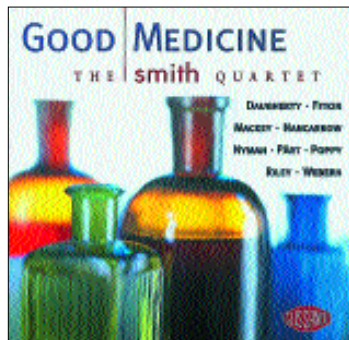




## Quartette von Meditation bis Tanz

Für seine Debüt-CD hat das in London ansässige Smith Quartet ein ebenso interessantes wie mutiges Programm ausgewählt. Das älteste der neun Stücke ist Anton Weberns op. 5 (1909), die jüngsten Kompositionen wurden von dem 1990 gegründeten Ensemble selbst in Auftrag gegeben und uraufgeführt. Stilistisch reicht die Spannweite von der meditativen Stille Arvo Pärts über die minimalistischen Klänge Terry Rileys bis hin zur tänzerischen Energie eines Graham Fitkin.

Nachteil einer solch vielfältigen Mischung ist zweifelsohne das Fehlen eines roten Fadens. Durch die etwas beliebig wirkende Reihung der Werke werden die Eigenheiten der Komponisten nivelliert, und das ist in Anbetracht der erheblichen musikalischen Substanz doch etwas schade. So gerät beispielsweise die kurzweilige Leporello-Paraphrase von Michael Nyman durch ihre unmittelbare Nachbarschaft zu dem hochkomplexen Quartett von Nancarrow schlichtweg unter die Räder.

Wer die CD nicht am Stück hört, wird jedoch seine Freude daran haben. Nicht nur wegen der zahlreichen Neuentdeckungen, sondern auch wegen der sorgfältigen und inspirierten Darstellung des jungen Ensembles. Wenn es ihm gelingt, dieses Niveau zu halten, muss es den Vergleich mit dem Kronos Quartet nicht scheuen.

Marcus Stäbler



**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Good Medicine** – Streichquartette aus Amerika und Europa: Riley, Good Medicine; Mackey, Great Crossing, Great Divide; Nancarrow, Streichquartett; Nyman, In Re Don Giovanni; Poppy, Last Light; Webern, Fünf Sätze op. 5; Daugherty, Paul Robeson Told Me; Pärt, Summa; Fitkin, Servant; The Smith Quartet (1999) Glissando/Ganser&Hanke CD 779 003 (74'12")



## Quartett-Bankrott

Dass ein Streichquartett keineswegs immer wie ein Streichquartett klingen muss, ist eine Binsenweisheit, die keinen Avantgarde-Liebhaber mehr hinterm Ofen hervor lockt. Der Klang der hier vorgestellten Werke wirkt indessen nur kurz interessant; sie beanspruchen aber jeweils gut 20 Minuten. Allzu gleichförmig wirkt das elektronische Gekrächze und Geschnatter. Ein im Bunker-Tunnel aufgenommenes Motorengeräusch, das dem zweiten Stück beigemischt wurde, ist da kaum auszumachen. „How Can I Tell The Difference?“ – der Titel wird zur unfreiwillig komischen Bankrott-Erklärung. T.U.

**Interpretation:** ★  
**Klang:** ★★★

**Ashley**, String Quartet Describing The Motions Of Large Real Bodies, How Can I Tell The Difference? (1. und 2. Fass.); Gene Tyranny, Sam Ahley, Cathy Morton (Streichinstrumente), Robert Ashley (Elektronik) (1972) alga marghen/Liebermann CD 30 (64'21")



## Bratscher komponiert

Dass der belgische Komponist Jean Roger (1879-1964) selbst als Quartett-

Bratscher tätig war, ist den beiden hier eingespielten Werken in doppelter Hinsicht anzumerken: Neben der exponierten Rolle „seines“ Instruments fällt vor allem der kundige Umgang mit der reichhaltigen Klangfarbenpalette des Ensembles ins Ohr. Das reicht jedoch nicht wirklich aus, um den Kompositionen ein eigenständiges Profil zu verleihen; dafür müssten sie sich etwas deutlicher aus dem Fahrwasser Francks und Debussys lösen. So plätschert alles nur ganz nett vor sich hin. Da auch die Interpretation des Quatuor Gong – aufgenommen in Nachhall-lastiger Kirchenakustik – eher handwerklich-solid als begeisternd wirkt, dürfte diese CD bestenfalls für Spezialisten interessant sein. M.S.



**Interpretation:** ★★  
**Klang:** ★★

**Register**, Streichquartette Nr. 1 f-Moll und Nr. 6 c-Moll; Quatuor Gong (1999) Cypres/disco-center CD 1620 (57'21")



## Mythisches Quintett

Der Weg vom Preisträger-Treppchen auf die CD ist für junge Musiker kürzer geworden – auch Dank der gemeinsam von Ars Musici und dem Deutschen Musikrat initiierten Reihe „Primavera“. Hier macht man gerne Bekanntheit mit dem vielfach dekorierten Delos-Quintett. Der aus der griechischen Mythologie abgeleitete Name trifft den Geist des Ensembles: apollinische Reinheit, Ordnung und Harmonie. Neben dem kultivierten Zusammenspiel überzeugt besonders der frische, unbekümmerte Drive, ohne dass dabei die innere Einkehr zu kurz käme. Auch das Programm lässt aufhorchen: Mit Werken von Eisler und Carter widmet sich das Quintett den Nischen des Repertoires. mku

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Hindemith**, Kleine Kammermusik op. 24 Nr. 2; **Eisler**, Divertimento op. 4; **Carter**, Quintett; **Nielsen**, Quintett op. 43; Delos-Quintett (1999) Ars Musici/FMF CD AMP 5087 (55'26")

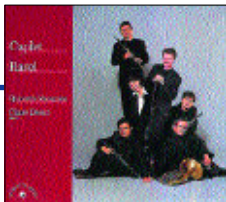


## Bade-Lust

Am deutlichsten demonstriert das letzte Werk dieser CD, Ligetis „Zehn Stücke“, die hervorragende Ensemble-Kultur des Aulos Bläserquintetts. Selbst die rhythmisch vertracktesten und spieltechnisch kompliziertesten Passagen ertönen locker-spritzig und laufen zu keinem Zeitpunkt Gefahr, buchstabierte zu wirken. Flächige Strukturen werden mit spürbarer Freude am Klang-Baden lustvoll ausgekostet, besonders deutlich etwa im dritten Satz. Neben dem hohen interpretatorischen Niveau der Einspielung ist der informative Booklet-Text zu loben. Es fällt also auch ohne Berücksichtigung ihres niedrigen Preises nicht schwer, diese CD mit Nachdruck zu empfehlen. M.S.

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Bläserquintette** Vol. 9: Ligeti, Sechs Bagatellen, Zehn Stücke; Seiber, Permutazioni a Cinque; Kurtág, Quintett op. 2; Veress, Diptych; Denisov, Quintett; Aulos Bläserquintett (1991/95) Koch-Schwann CD 36737 (56'16")



## Für reine Seelen

André Caplet

schrieb sein Quintett 1898 als 20-Jähriger – eine knappe halbe Stunde Neoromantik mit etwas Franck, etwas Debussy. Das Quintette Moraguès und Claire Désert am Klavier zirkeln die Strukturen dieser Musik genau ab; alles klingt sehr klar, nichts wird von der Seite hineingeheimnist. Die Kopfsätze sind diszipliniert und von bestechender Logik, während das bedrückende Adagio milchige Tristesse atmet. Die Ravel-Bearbeitungen entschlacken den Orchesterklang auf schelmische Weise. Mutter Gans erhält dadurch leicht ironische Züge, die aber nicht zu Entfremdung führen. Die Musik wirkt nie kalt, stets schwingen Zartheit und Wehmut mit. Ein ausgewogenes kammermusikalisches Vergnügen.

C. V.

**Interpretation:**  
**Klang:**

★★★★  
★★★★

**Caplet**, Quintett für Klavier und Bläser; **Ravel** (arr. Walter), Le Tombeau de Couperin, Pavane, Ma Mère l'Oye; Claire Désert (Klavier), Quintette Moraguès (1999) Le Chant du Monde/helikon CD 2781116 (65'10")



## Spielmaterial

Der Booklet-Text fällt mit der Tür ins Haus: Die

Oboe, Königin der Barock-Zeit, sei den Komponisten der aufkeimenden Romantik in ihrem Ausdrucksspektrum zu beschränkt und allzu pastoral vorgekommen, als dass sie ihr kammermusikalisches Herzblut für das Instrument eingesetzt hätten. Der Schweizer Oboist Kurt Meier stieg dennoch tief in die Archive und fand, wenn auch kein Gold, so doch hübsches Spielmaterial: kleine Concerti mit Streicherunterlage, ohne Tiefgang, aber immerhin Repertoire in Originalformat. Die akustische Wiederbelebung gelingt genau so weit, wie sie eben gelingen kann.

C. St.

**Interpretation:**  
**Klang:**

★★★★  
★★★★

**Reicha**, Quintett op. 107; **Maurer**, Rondoletto op. 43; **Neukomm**, Quintett op. 8; **Spohr**, Andante con Variazioni aus op. 34; **Ferling**, Divertissement op. 6; Kurt Meier (Oboe), Amati Quartett (1999) pan/Note 1 CD 510 122 (75'25")



## Ernst genommen

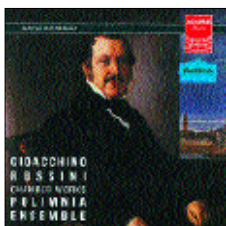
Das Schweizer Trio Animae macht seinem Namen alle Ehren und spielt ausgesprochen beherzt und zupackend. Die Musiker verstehen Mendelssohn nicht als Mozart-Nachfahren, sondern nehmen ihn als Romantiker ernst. Dabei vernachlässigt das sehr homogene Ensemble keineswegs die Feinarbeit und die Klangkultur. Die auch klangtechnisch überzeugende CD wirkt wie aus einem Guss, obwohl die beiden Werke auf den ersten Blick außer der Tonart wenig gemein haben.

P.K.

**Interpretation:**  
**Klang:**

★★★★  
★★★★

**Mendelssohn**, Klaviertrio d-Moll op. 49, **Arensky**, Klaviertrio d-Moll op. 32; Trio Animae (1999) Cascavelle/disco-center CD 3018 (57'41")



## Rossini en miniature

Vom Programm her könnte diese CD kurzweilig sein, doch die Aneinanderreihung von Miniaturen zwischen einer und elf Minuten Spieldauer wirkt hier eher wie ein Vortragsabend in der Musikschule. Das Polimnia Ensemble spielt ordentlich und ohne Schnitzer, aber die Interpretationen wirken meist allzu bieder und harmlos. Hinzu kommt, dass die technische Qualität ziemlich unterschiedlich ausfällt.

P.K.

**Interpretation:**  
**Klang:**

★★  
★★

**Rossini**, Serenata per piccolo complesso, Präludium, Thema und Variationen für Horn und Klavier, La Promessa, L'invito, Sonate und Allegretto für Harfe, Andante con variazioni für Harfe und Violine, Fantasie für Klavier und Klarinette, Une larme, Toast pour le nouvel an, Le beurre, Duetto buffo di due gatti, Variationen für Klarinette und Orchester; Polimnia Ensemble, Silvano Corsi (1999) Agorá/disco-center CD 201.1 (70'15")

# Von Lautisten und Lautenisten

Ganz im Schatten Johann Sebastian Bachs steht Sylvius Leopold Weiss, dessen 250. Todestag ebenfalls in dieses Jahr fällt. Hätte Weiss nicht sein Schaffen ausschließlich der Laute gewidmet – wer weiß, vielleicht wäre er heute genauso bekannt und geschätzt wie der Thomaskantor. Von ihren Zeitgenossen wurden beide jedenfalls in einem Atemzug genannt. Zahlreiche CD-Neuerscheinungen beschäftigen sich mit Musik von Bach und Weiss, gespielt auf Laute, Theorbe und Gitarre.

Als der Lautenist Walter Gerwig 1964 eine LP ausschließlich mit Werken Johann Sebastian Bachs aufnahm, war das in der Geschichte der Bach-Interpretation eine erstmalige Tat. Nun ist diese Einspielung, gekoppelt mit der zeitgleich eingespielten Lautensuite g-Moll, wieder greifbar (musicaphon/disco-center CD M 51538). Heute erscheint uns Gerwigs Spiel starr und affektlos, aber man muss diese CD als historisches Dokument würdigen, als Zeichen dafür, wie man „damals“, vor Hopkinson Smith und Konrad Junghänel, Bach auf der Laute spielte.

Die heutige Generation der Lautenisten hat sich nach der eher frustrierenden Beschäftigung mit den Lautenwerken in den letzten Jahren verstärkt den Violin- und Violoncellwerken Bachs zugewandt. Auf Zupfinstrumenten dargeboten, lässt sich die Mehrstimmigkeit, die auf Steichinstrumenten nur schwer herauszuarbeiten ist, nicht nur verdeutlichen, sondern sogar erweitern. Außerdem können Bass-Linien zugefügt werden. Hierfür hat Bach selbst durch seine Übertragung der fünften Cello-Suite auf die Laute das Vorbild geliefert. Nach der ersten Gesamtaufnahme dieser Werkgruppe auf der Barocklaute durch Nigel North vor einigen Jahren hat jetzt Pascal Monteilhet die Cello-Suiten Nr. 1-3 auf der Theorbe eingespielt (Virgin/EMI CD 545354). Im Unterschied zur doppelchörigen Laute hat die Theorbe Einzelsaiten und wurde wegen ihrer tiefen Lage hauptsächlich als Bass-Instrument im Continuo eingesetzt. Monteilhet akzentuiert diese Tiefe, aber gerade dadurch wird deutlich, dass Leichtigkeit und tänzerischer Gestus nicht gerade die Stärken dieses Instruments sind. Nicht umsonst ist sein Solo-Repertoire begrenzt.

Auch Gitarristen versuchen natürlich, Bachs Musik für ihr Instrument zu adaptieren, auch sie haben sich jahrelang mit den Lauten-Suiten be-

schäftigt, und auch sie wenden sich seit einigen Jahren verstärkt den Solowerken für Violine und Violoncello zu. Die erste Gesamteinspielung der Cello-Suiten auf der Gitarre unternahm erst vor wenigen Jahren Christian

## Bach original und bearbeitet

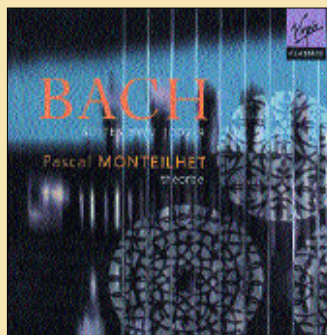
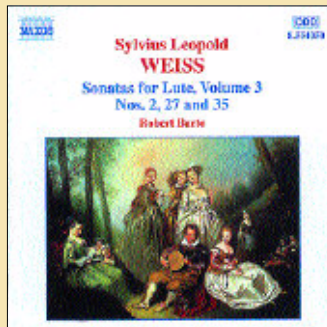
Chanel (Mandala), der schematisch auf der jeweils ersten Note eines Motivs verharret. Deutlich mehr überzeugt die neue Aufnahme von Andreas von Wangenheim (Arte Nova/BMG 2 CD 74321-67522). An barocker Phrasierung und Agogik orientiert, ohne dabei die klanglichen Möglichkeiten der Gitarre außer Acht zu lassen, und sehr präzise in der Kontrolle der Bass-Saiten, spielt er jedoch insgesamt noch zu glatt. Trotzdem: Welch eine Entwicklung in den letzten Jahrzehnten vom jungen John Williams, bei dessen Aufnahme der dritten Suite man immer glaubt, dass ein

Metronom mitläuft, zum flexiblen Spiel Wangenheims! Deutlich wird aber auch, dass die heutigen Gitarristen von der Souveränität im Umgang mit Alter Musik z. B. eines Nigel North immer noch

## Aus Weiss wird Schneeweiß

entfernt sind.

Außerhalb dieser Entwicklung steht der Gitarrist Kurt Schneeweiß, der jetzt den ersten Teil einer Gesamtaufnahme der Lautenmusik von Sylvius Leopold Weiss vorgelegt hat (Arte Nova/BMG 2



CD 74321-72111). Im Gegensatz zu Bach ist die Musik von Weiss, der selbst Lautenist war, spieltechnisch unproblematisch. Transkriptionen seiner Werke für andere Instrumente erscheinen wegen ihrer Gebundenheit an die Spieltechnik der Laute wenig sinnvoll. Die Gitarristen haben denn auch in den letzten Jahren die Finger davon gelassen und das Feld den Lautenisten überlassen. Was Schneeweiß hier intendiert, ist keine reine Transkription, sondern eine Übertragung „unter Berücksichtigung moderner Spiel- und Kompositionstechniken“. Heraus-

gekommen ist eine Mischung aus Barock-Musik und Eigenkompositionen, in der von Weiss nicht mehr viel übrig bleibt. Laut Beiheft-Text spielt der Gitarrist auch Querflöte, Cello und Klavier „auf hohem Niveau“, so dass seine stillose Überwindung stilistischer Grenzen möglicherweise bald auch auf andere Instrumente ausgedehnt wird.

Dass die Musik von Weiss auch ohne Ergänzung auskommt, zeigt wieder einmal der Lautenist Roberto Barto mit dem dritten Teil seiner Gesamtaufnahme (Naxos CD 8.554350), die in der noch zu schreibenden Geschichte der Weiss-Interpretation eine herausragende Stellung einnehmen wird. Eine frühe, eine mittlere und eine späte Sonate lassen jede CD abwechslungsreich klingen; durch Bartos Spiel kann sich die Musik ideal entfalten.

Das kann man von der Interpretation des Lautenisten Haim Shazar nicht sagen. Den Abschluss seiner typischen Recital-CD mit Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts (Gallo/disco-center CD 999) bildet eine Suite von Weiss. Das gleichförmige kurzatmige Spiel Shazars wird nur durch eine ständig schnarrende Saite unterbrochen. In der deutschen Übersetzung des Beiheft-Textes werden Partiten zu „Partitionen“ und der Interpret zum „Lautist“.

Jörg Jewanski

